

Seilwinderstraße, und die Gruttemeier-, später Rößlerstraße. Der Rößhof, Johannishof und Poithof sind erst im 16. Jahrhundert Straßen geworden, die Windmühlen- und Baringstraße erst im 19. Jahrhundert durchgebrochen. — 2. Zur Marktstraße gehörte, als ihre Fortsetzung, die Schmiedestraße, ferner die Juden-, jetzt Schuhstraße. — 3. Zur Rößlingerstraße gehörten noch die Damm-, Kramer-, Knochenhauer-, Bod- (später Juden-, jetzt Ballhof-) Straße, Kreuzstraße, der Kreuzkirchhof, Tiefenthal, Goldener Winkel, Mauernstraße (Marktstraße) und Wrenschenhagen (Kaiserstraße). — 4. Zur Leinstraße gehörte auch deren Verlängerung, die Burgstraße, ferner der Knappe Ort, die Twengerstraße oder der Blaue Donner (jetzt Neuer Weg), die Mühlenstraße, Schuhstraße (jetzt Schlossstraße), Brückstraße (jetzt Ernst-August-Straße), Stovenweg (Rademacherstraße), Beginenstraße (Pferdestraße) und Piperstraße (Rohmühle). Außer dem Marktplatz südlich der Marktkirche gab es noch den Hofenmarkt, nördlich von ihr, und den Holzmarkt. Die Insel zwischen den beiden Leinarmen gehörte noch mit zur Altstadt, die Gegend westlich davon zur Neustadt.

Das Aussehen der Straßen änderte sich bereits im 13. Jahrhundert infolge des Überganges aus den ehemals dörflichen in städtische Verhältnisse. Bei fortschreitender engerer Bebauung wurden dann die Wohnhäuser dicht nebeneinander, unmittelbar an der Straße erbaut. Eine Pflasterung zunächst einzelner Straßen ist wohl erst im 14. Jahrhundert eingetreten. Die jetzige Knochenhauerstraße wird 1359 „Neuer Steinweg“ genannt; hiernach wird es schon früher einen älteren Steinweg gegeben haben, aber eben nur als Ausnahme, wie sich aus der Benennung entnehmen läßt.

Die meisten Bürgerhäuser waren im Mittelalter aus Holzfachwerk gebaut; sie werden ähnliche einfache Formen aufzuweisen gehabt haben wie einige Fachwerkbauten, die in Braunschweig und Hildesheim aus dem 15. Jahrhundert erhalten geblieben sind. Die Häuser Marktstraße 10, Burgstraße 28, Kreuzstraße 5 und 6, sowie Rößlingerstraße 11 gehören wohl noch den ersten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts an. Das Haus Kleine Packhofstraße 8 trägt die Jahreszahl 1533, Knochenhauerstraße 8 die Jahreszahl 1534. Neben solchen Bauten gab es eine Anzahl von Bürgerhäusern, die massiv aus Backsteinen gebaut und mit treppenförmig abgestuftem Giebel versehen waren. Von diesen sind nur die Häuser Osterstraße 59 und Knochenhauerstraße 28 erhalten geblieben. Bereits 1241 nannte sich ein Bürger Johann „vom Steinhause“: es gab also schon damals mindestens ein steinernes Haus. Wahrscheinlich wurden derartige Steinhäuser nur von wohlhabenden Bürgern erbaut.

Die kirchlichen Gebäude nahmen nach Zahl und Bedeutung eine hervorragende Stellung in Hannover ein. Als älteste und ansehnlichste ist zunächst die Kirche SS. Jacobi et Georgii zu nennen; sie wird 1238 zuerst erwähnt, später nach ihrer Gelegenheit meist Marktkirche genannt. Schon 1266 mußte die Erneuerung schadhafter Teile in Aussicht genommen werden; schließlich wurde 1349 damit begonnen, Kirche und Turm neu zu bauen; in diesem Zustande ist sie uns, nach Beseitigung einiger Anbauten, im wesentlichen erhalten geblieben. Um dieselbe Zeit, seit 1347, wurde auch die Aegidienkirche neugebaut; ihr jetziger Turm stammt jedoch erst aus dem Anfange des 18. Jahrhunderts. Die Marktkirchengemeinde war schon im 13. Jahrhundert zu groß für die eine Kirche geworden; es wurde daher 1284 der nördlich gelegene Teil abgetrennt und der Kirche S. Spiritus überwiesen. Die Grenze zwischen beiden Gemeinden ist die gleiche geblieben, wie sie damals gezogen wurde. Statt der heiligen-Geist-Kirche wurde dann 1333 die neuverbaute Kreuzkirche Pfarrkirche für diese Gemeinde, während die heilige-Geist-Kirche dem Hospital zugewiesen wurde. Die Kreuzkirche ist später mehrfach verändert worden: 1496 wurde an der Nordseite eine Sakristei angebaut und daselbst im 16. Jahr-

hundert die Kirche durch einen zweiten Anbau erweitert. Nachdem 1630 die Turmspitze bei einem Sturme eingestürzt war, wurde sie 1653 durch Johann Duve neugebaut und 1655 eine Grabkapelle an der Südseite angebaut. Von den drei Altstädter Pfarrkirchen stand während des Mittelalters nur die Kreuzkirche unter dem Patronat des Rates; über die Markt- und Aegidienkirche erwarb dieser das Patronat erst nach der Reformation.

Die Kapelle S. Galli, die schon 1241 erwähnt wird, lag auf der Burg Lauenrode und wurde nach der 1371 erfolgten Eroberung der Burg gleichfalls zerstört. Zu ihr gehörte der St.-Gallen-Hof, an der Ecke der Burg- und Ballhofstraße, woselbst 1446 wiederum eine Kapelle gleichen Namens gebaut wurde. Sie stürzte 1630 bei einem Sturmwinde ein, und es ist von ihr nichts erhalten geblieben. — Auf der Neustadt bestand seit dem Ende des 14. Jahrhunderts eine Marienkapelle, die hernach in erweiterter Gestalt als Schule diente und 1859 abgebrochen wurde.

Zu dem Kloster der Franziskaner (Minoriten, Barfüßermönche) an der Leinstraße, 1291 zuerst erwähnt, gehörte die Kirche daselbst, die um die gleiche Zeit erbaut sein wird. Von ihr wurde etwa 1640 ein Teil beseitigt; das übrige, außen völlig verändert, bildet jetzt die Schlosskirche. Auch besaßen mehrere auswärtige Klöster Höfe in der Stadt, von denen der Loccumer Hof erhalten geblieben ist. Das Kloster Marienrode hatte einen Hof an der Rößlingerstraße, die Klöster Barsinghausen und Marienwerder an der Ecke der Burg- und Marktstraße, Mariensee in der Marktstraße, die Carmeliter von Marienau an der Osterstraße, die Augustiner von Herford in der Rößlerstraße und die Beweler (Pauliner in Hildesheim) an der Rößlingerstraße. Das Haus der Beginen lag in der Pferdestraße; die Einrichtung ihres Ordens war z. T. der der Nonnenklöster ähnlich.

Außer dem seit 1256 bestehenden Hospitale S. Spiritus an der Schmiedestraße war noch das Hospital S. Nicolai, vor dem Steintore liegend, vorhanden, 1325 zuerst erwähnt. Zu ihm gehörte die 1284 zuerst genannte Nikolai-Kapelle, deren erhalten gebliebener Chor aus dem 14. Jahrhundert stammen wird; das Schiff der Kapelle ist 1742 erneuert.

Alle diese kirchlichen Gebäude gehörten, ebenso wie die Altstadt selbst, die Neustadt und das Steintorfeld, zum Bistum Minden, und zwar zum Archidiaconate Pattenfen. Dagegen gehörte die Marienkapelle vor dem Aegidientore bereits zum Bistum Hildesheim, Archidiaconat Sarstedt; sie wurde bald nach 1349 erbaut, in der Reformationszeit an eine andere Stelle verlegt und schließlich 1647, da die Festungswerke vor dem Aegidientore erweitert wurden, ganz abgebrochen.

Der Sitz der städtischen Verwaltung war das Rathaus. Das älteste diesem Zwecke dienende Gebäude lag an der Ecke des Marktes und der Marktstraße und enthielt u. a. einen größeren Raum, der gelegentlich auch bei Hochzeitsfeiern und anderen Festlichkeiten der Bürger benutzt wurde. Die „Laube auf dem Rathause“, die 1355 genannt wird, war eine nach dem Marktplatz hin offene Halle. Im Laufe des 14. Jahrhunderts nahm die Einwohnerzahl Hannovers und damit auch die Verwaltungsgeschäfte erheblich zu, so daß die Räume des bisherigen Rathauses schließlich nicht mehr genügten. Zunächst wurde an der Marktstraße ein neues Gebäude errichtet, das bereits 1413 als das „nige Radhus“ erwähnt wird. Als dann wurde daneben 1453—1455 am Marktplatz ein größerer Bau aufgeführt, dessen Giebelseiten nach der Markt- bzw. Rößlingerstraße sehen.

Die Schule, 1267 bereits vorhanden, lag an dem Platze nördlich von der Marktkirche. Außer der Klammühle und Brückmühle gab es noch mehrere andere Mühlen, teils an den beiden Hauptarmen der Leine, teils an dem später eingeganaenen äußeren Mühlenstrange gelegen. Als Badestuben waren der Lein-, Oster- und Nige Stoven vorhanden. Außerdem

gab es gegen Ende des Mittelalters noch eine Anzahl städtischer Gebäude, die z. T. einzelnen städtischen Ämtern dienten, z. T. an Gewerbetreibende vermietet wurden. Von ersteren mögen die Münze, die Stadtwage, der Marstall und der Ziegelhof genannt werden. Das Kaufhaus war gegen eine jährliche Abgabe an die Kaufmannsinnung vermietet, das Fleischhaus, die sog. Goldunenburg, an der Ecke der Rößlinger- und Dammstraße, an die Knochenhauer, der Schuhhof an die Schuhmacher, der Brodscharren, an der Schmiedestraße gegenüber der Seilwinderstraße, an die Bäcker.

Hannover in der Neuzeit.

Die Grundlagen, auf denen der Staat und die Kirche des Mittelalters sich aufgebaut hatten, waren allmählich wankend geworden. Die großen Erfindungen und Entdeckungen des 15. Jahrhunderts trugen dazu bei, die bisher herrschenden Anschauungen umzugestalten und eine neue Zeit herbeizuführen. Für Hannover bildet die Einführung der Reformation, die hier 1533 erfolgte, ein so bedeutungsvolles Ereignis, daß wir dieses als den Beginn eines neuen Abschnittes unserer Stadtgeschichte auffassen. Luthers Lehren fanden zwar schon früh Verbreitung in der Bürgerschaft, konnten aber vorerst noch nicht zur Herrschaft kommen. Die alten kirchlichen Einrichtungen waren mit dem städtischen Wesen und den Interessen der Ratsfamilien so vielfach verknüpft, daß der Rat die Aufrechterhaltung der bisherigen Zustände mit Entschiedenheit gegen die Neuerer verfocht. Als dann 1533 die Anhänger Luthers schließlich die Oberhand erlangten, räumte der Rat den siegreichen Gegnern das Feld und verließ die Stadt. Es kam jedoch bald wieder zu geordneten Verhältnissen, und auch der neu eingesetzte Rat sorgte nach Kräften für das Wohl der Stadt. Maßgebend blieben zunächst in erster Linie die kirchlichen Gesichtspunkte, wie sie sich aus den zum Siege gelangten Ansichten der Reformatoren ergaben. Die lutherische Lehre gelangte zur ausschließlichen Herrschaft und behielt diese bei, andauernd das gesamte geistige Leben der Stadt beeinflussend. Demgemäß nahmen auch die Geistlichen eine entsprechende angesehene Stellung ein.

Von den kirchlichen Anstalten, die im Mittelalter bestanden hatten, wurden die drei Altstädter Kirchen für die Zwecke des lutherischen Gottesdienstes beibehalten. Das Barfüßerkloster war als solches, nachdem die Mönche 1533 die Stadt verlassen hatten, in Fortfall gekommen, von den Höfen auswärtiger Klöster blieb nur der Loccumer Hof seiner Zugehörigkeit und Bestimmung nach erhalten. Zu den beiden Hospitälern S. Spiritus und S. Nicolai kamen in der Folgezeit noch das Rats- und das Sodenische Kloster hinzu. Die Marienkapelle in der Neustadt wurde 1670 zur Schule umgestaltet, die Marienkapelle vor dem Aegidientore anfangs verlegt, dann 1647 ganz abgebrochen. Die in frommer Absicht bei den Kirchen gemachten Stiftungen dienten nunmehr, im geistlichen Lehnregister zusammengefaßt, gemeinnützigen städtischen Zwecken.

Die Einführung der Reformation in Hannover geschah im Gegensatz sowohl zum Landesherren wie zum Deutschen Kaiser, welche beide Anhänger des alten Glaubens blieben. Daraus entstand ein Zwist, der für Hannover gefährdend wurde. Um sich zu schützen, trat es, wie viele andere seiner Nachbarstädte, dem Schmalkaldischen Bunde evangelischer Fürsten und Städte bei. Im Schmalkaldischen Kriege unterlagen die Evangelischen, doch erwuchs hieraus für Hannover wohl eine zeitweilige Schädigung, aber kein dauernder Nachteil.

Der Zeitraum von der Reformation bis zum dreißigjährigen Kriege war für Hannover eine Blütezeit in Hinsicht auf das öffentliche wie auf das private Leben. Die Gemeindefachen wurden vom Rate in Verbindung mit den berufenen Vertretern der Bürgerschaft umsichtig verwaltet. Die hohe Schule war eine Pflanzstätte gelehrter Bildung